



Christoph Marzi

# MALFURIA

Die Königin  
der Schattenstadt

Arena

Blind vor Verzweiflung tastete er nach dem Stein und sofort schlugen die Erinnerungen ihn in ihren Bann.

Er sah Catalina so deutlich vor sich, dass es schmerzte, sie nicht berühren zu können. Jede Einzelheit ihres Gesichts sah er, das er so lange vergessen hatte. Da war diese winzige Falte gewesen, die sich auf ihrer Stirn bildete, wenn sie wütend war, gleich über der Nase, die ganz kalt war, wenn sie sich fürchtete. Ihre grünen Augen, die manchmal blau schimmerten, wenn die Sonne sich in ihnen brach. Ihr Mund, der sich so entnervt verziehen konnte, wenn Jordi etwas Dummes gesagt hatte oder einfach nur, wenn sie ungeduldig war.

Fast war ihm, als könne er sogar den Geruch ihres Haars atmen, als sei sie jetzt bei ihm.

»Catalina«, flüsterte er. »Wo bist du nur?«

Plötzlich merkte er, wie die Menge vor ihm ins Stocken geriet. Um ihn herum blieben die Menschen stehen, ein Raunen wehte durch die Gasse.

»Seht nur«, rief ein Kind, das den Blick nach oben richtete.

»Was ist das?«, wisperte ein Mann in einer schmutzigen Uniform.

Dann sah Jordi es auch.

Ein gleißender, glitzernder Sternenschauer füllte plötzlich das nächtliche Firmament. Winzig helle Punkte besprenkelten die Dunkelheit wie schöne Träume aus einer anderen Welt. Sternfunken fielen zur Erde und erleuchteten die Gesichter der Menschen, die den Blick nicht mehr von ihnen lassen konnten.

Jordi dachte an Catalinas Augen, in denen er Sterne wie diese erblickt hatte, erinnerte sich an das Lachen, das sich so angehört hatte wie das Rauschen, mit dem die Sterne die nahende Dunkelheit in ein Wunder verwandelten.

Nuria war an seine Seite getreten und legte eine Hand auf seinen Arm. »Sie denkt an dich«, sagte sie überrascht.

Jordi sah sie fragend an.

Nuria Niebla lächelte, so warm und froh, dass Jordi wieder in den Sinn kam, wie ähnlich sie Catalina war. »Sie denkt an dich. Und du hast gerade an sie gedacht.«

Ich tue nichts anderes, wollte Jordi erwidern. Die ganze Zeit schon. Er sagte es aber nicht, sondern nickte nur.

Winzige Sterne regneten wie glitzernder Staub aus dem Dunkel der Nacht auf Lisboa nieder und dort, wo sie herabsanken, da zogen sich die Fäden der Meduza zurück und Jordi fühlte sich ganz wunderbar getröstet.

Nuria Niebla flüsterte fasziniert: »Sagen die alten Erzähler denn nicht, dass Liebende, wenn sie sich auf der Erde verloren haben und aneinander denken müssen, den Himmel rühren?« Sie seufzte, als erweise sich ein uraltes Märchen als wahrhaftig. »Die Natur spürt, was tief in uns vorgeht, Jordi Marí, das tut sie immer.«

Jordi lächelte unsicher, doch bevor er etwas erwidern konnte, hob Nuria Niebla die Hand. »Sag jetzt besser nichts, Junge. Komm einfach mit mir mit. Du kannst mir vertrauen.«

Noch immer sah er die Sterne vor sich, nahm ihren Glanz in sich auf, der sich in den

Augen der alten Frau spiegelte, und wusste, dass etwas sich verändert hatte. Mit einem Mal machte er sich keine Gedanken mehr, ob Nuria ihn mit auf ihre Suche nehmen würde. Er würde Catalina finden. Und alles würde gut werden.

Er hob den Kopf und blickte Nuria an. Und dann nickte er.

## *Feuerfinger*

Als Jordi sich hinter Nuria unter der niedrigen Tür aus schwerem Holz bückte, tauchte er in eine Welt voller Magie ein. Nuria war in den kleinen Laden hoch oben in der Alfama eingetreten, ohne sich die Mühe zu machen, anzuklopfen.

»So viele Gäste!« Eine junge Frau beugte sich über einen Tisch in der Mitte des vollgestopften Ladens. Sie hatte fein geschnittene Züge. Hals, Ohren und Nase waren mit exotischem Holzschmuck geschmückt. »Und das alles an nur einem einzigen launischen Tag.«

Jordi blickte sich staunend in dem kleinen Raum um. Amulette baumelten von der niedrigen Decke und die Leiber toter Tiere schwammen in trüben Einmachgläsern. Seltene Gewürze verströmten die Düfte ferner Länder. Krumme Regale voll merkwürdig geformter Tiegel und verstaubter Fläschchen bedeckten jeden Zentimeter der unverputzten Wand.

»Wie kann ich euch helfen?« Die Frau richtete sich auf und trat zwischen Krimskrams und Gerümpel hervor, das Magie und Zauberkunst ausatmete wie die Dunkelheit Kälte. Obwohl sie noch so jung war, hatten sich ihre Zähne schwarz verfärbt wie die eines Hafenarbeiters, der fortwährend Tabak zerkaut. Und als sie jetzt erkannte, wen sie vor sich hatte, kniff sie ihre braunen Augen zusammen. »Nuria Niebla?«

»Ich brauche deine Hilfe, Fado Mariza.«

Fado antwortete nicht. Sie nahm einen irdenen Krug vom Tisch und steckte ihn in einen großen Sack aus festem grobem Leinen, der ausgebreitet auf dem Boden lag. »Nuria Niebla«, wiederholte sie nachdenklich. »Warum wundert es mich nicht wirklich, dass du hier bist?«

Nuria antwortete nicht. Ihr Blick traf den der jungen Hexe und sie musterten sich in stummer Zwiesprache.

Endlich schüttelte die Jüngere den Kopf. »Ja, ich habe es gesehen«, sagte sie, als ob Nuria eine Frage gestellt hätte. »Drüben, über dem Castelo. Malfuria ist tatsächlich zum Sterben in meine Stadt gekommen.« Sie wies auf den Sack unter dem Tisch. »Ich denke, dass ich Lisboa verlassen werde. Und ihr solltet das auch tun.«

Jordi stand nur schweigend da. Er fühlte sich fehl am Platz. Die Frauen schienen sich ohne Worte zu verstehen. Und sie kannten sich offenbar gut. Ob sie einander leiden konnten, vermochte er nicht zu sagen.

Nuria Niebla sagte: »Wir haben es auch gesehen.«

Fado Mariza prüfte schnell einige Pülverchen, die in winzigen Beuteln verschnürt waren,

und steckte sie zu den anderen Sachen in den Leinensack. »Die Mephistia hat also ihr Gesicht gezeigt.«

Nuria nickte traurig.

»Weißt du, wer sie ist?«

Die alte Frau schloss für einen ganz winzigen Augenblick die Augen, dann sagte sie: »Sarita.«

»Deine Tochter? Catalinas Mutter?«

»All die Jahre befürchtete ich, dass so etwas geschehen könnte.« Nuria sah aus, als zwänge die Last der ganzen Welt ihr dieses Nicken auf. »Vielleicht ist es auch Catalina gewesen.«

»Warum glaubst du das?« Fado sah die alte Hexe lauernd an.

»Nur die beiden haben außer mir noch die Gabe. Niemand sonst hätte den Rabenfedernsturm vernichten können.«

Fado bleckte die Zähne wie ein Tier. Sie nickte nachdenklich, bevor sie sich wieder in Bewegung setzte. Sie warf ihren beiden Gästen Blicke zu, die nur schwer zu deuten waren, und sammelte seltsam geformte Utensilien aus Draht und Metall für die Flucht aus der Stadt ein.

»Ich, für meinen Teil, weine der alten Katzenhexe keine einzige Träne nach«, sagte sie schließlich abfällig. »Hat Agata la Gataza nicht schon immer ihr eigenes Spiel gespielt? Ich weiß es und du vermutlich auch, Nuria. Du hast La Gataza gehasst, gib es zu, wenigstens jetzt.« Die junge Hexe zog den Sack hinter sich durch den Laden, in dem von irgendwoher ein leises Klimpern erklang.

»Malfuria und La Gataza sind eins, das waren sie schon immer. Wenn Malfuria tot ist, dann ist sie es auch.«

Fado zuckte die Achseln. »Wäre das schlimm?«

Niemand gab ihr eine Antwort auf die Frage.

Jordi fröstelte. Es war kalt hier drin.

»Catalina ist bei mir gewesen«, sagte Fado Mariza und stellte den Sack ab.

Jordi erwachte zum Leben. »Wann ist das gewesen?«

»Bevor Malfuria gestorben ist.« Sie überlegte, nur kurz. »Eine Stunde zuvor.«

Jordi trat einen Schritt auf sie zu. »Was hat Catalina —«, begann er, doch er stockte, als sich plötzlich eine Schlange, die ganz aus Mosaiksteinchen bestand, zwischen den Gefäßen auf dem Tisch hindurchringelte.

Fado streckte den Arm nach ihr aus und nahm das Tier zu sich. Sie zwinkerte Jordi zu. »So viele Fragen hast du«, sagte sie. »Ich sehe es dir an. Und vielleicht hab ich ein paar Antworten für dich.« Sie streichelte der Schlange über den kleinen Kopf, doch dann sah sie lauernd hoch. »Aber erst mal müssen wir von hier verschwinden.« Sie blickte zur Tür. »Die Culebra wittert die Finsternis.«

Etwas schlug gegen die Wand des Hauses.

Das Regal, das dort stand, kippte um und alles, was sich in ihm befand, fiel scheppernd und klirrend zu Boden.

»Sie sind schon hier!« Fado sprang schnell zur Tür und verriegelte sie, als würde das etwas nützen. »Draußen, Junge! Spürst du es auch?« Sie ließ die Tür nicht aus den Augen.

»Ich heiße Jordi.«

Sie sah ihn an und lächelte. »Hallo Jordi. Ich bin Fado Mariza.«

»Kannst du dich des Jungen annehmen?«, fragte Nuria Niebla. Ihre Stimme klang plötzlich ganz anders, tief und drängend.

Fado Mariza hob den schweren Leinensack auf und warf ihn Jordi zu. »Du kannst damit anfangen, das hier zu tragen, wenn wir verschwinden.«

Jordi blickte zu Nuria Niebla hinüber, die den Kopf geneigt hatte und auf das horchte, was draußen vor sich ging.

»Ich gehe mit Nuria«, sagte Jordi mit fester Stimme. »Ich muss Catalina finden.«

»Aha. Störrisch wie ein Esel«, kommentierte Fado die Bemerkung.

»Er will meine Enkelin finden.« In Nurias Stimme schwang Verständnis mit und Jordi spürte, wie die Hoffnung in ihm übermächtig wurde, dass sie ihn doch noch mitnehmen würde.

»Catalina ist längst fort«, stellte Fado Mariza lapidar fest. »Wisst ihr, wer Makris de los Santos ist? Sie ist eine Zigeunerhexe. Sie kann die Magie nicht benutzen, aber sie kennt viele Tricks. Sie hat Catalina begleitet, vorhin, und . . .«

In diesem Moment schlug etwas durch und durch Schweres gegen die Tür.

Was immer es war, es musste stark sein. Und viel, viel größer als ein Harlekin oder ein Schattenaugenmensch.

»Wir haben keine Schatten gesehen, als wir herkamen«, murmelte Jordi. »Nicht in den Gassen der Alfama, nur oben am Himmel.«

»Sie sind schneller, als man glaubt.« Fado streichelte beruhigend die Culebra, die sich aufgeregt um ihren Arm ringelte.

Draußen scharrten wuselnde Füße gegen das feste Holz der Tür. Tausende und Abertausende mochten es sein, und klein, so winzig klein.

»Was ist das?« Fado Mariza starrte auf den Boden unter der Tür.

Tiere kamen dort hervorgekrochen.

Hungrig zwängten sie ihre gepanzerten und schwarzen Chitinleiber durch jeden Winkel, drangen in das Haus ein, als gebe es nicht das geringste Hindernis. Kleine wendige Punkte hektischer Nachtschwärze krabbelten dort überall herum. So groß wie Kinderfinger, manche auch kleiner.

Jordi erkannte voller Ekel, was die Punkte waren. »Kakerlaken«, schrie er.

Nuria Niebla fluchte. »Die Schatten leben in ihnen.«

Das Rascheln war jetzt überall auf der Tür zu hören. Der Gedanke, dass die schwere Tür auf der anderen Seite mit Kakerlaken bedeckt war, deren Körper diese widerwärtigen